

MEXIKO/CHIAPAS

# Die Zapatisten wollen mehr



EZLN-Sympathisant in San Cristobal, Chiapas. Ab September wird eine Zapatisten-Delegation durchs ganze Land touren, um über "Alternativen zur neoliberalen Zerstörung" zu debattieren. (Foto: version)

**Die neue Kampagne der Zapatisten hat zum Ziel eine "zivile und friedliche Bewegung" aufzubauen. Künftig will die EZLN auch innenpolitisch über den Bundesstaat Chiapas hinaus agieren.**

Wenn alles gut geht, wird demnächst ein Lastwagen aus der zapatistischen Gemeinde La Realidad in der kubanischen Botschaft in Mexiko-Stadt mehrere Tonnen Mais abliefern - zur Unterstützung der Bevölkerung des Inselstaats im Kampf gegen die US-amerikanische Wirtschaftsblockade. So kündigte es die "6. Erklärung aus dem Lakandonischen Regenwald" an, mit der das Zapatistische Heer zur Nationalen Befreiung (EZLN) vor wenigen Wochen an die Öffentlichkeit trat. Auch mit der Landlosen-Bewegung in Brasilien und europäischen Globalisierungskritikern wollen die indigenen Rebellen aus dem süd-mexikanischen Bundesstaat Chiapas künftig Allianzen schmieden.

Vor allem aber innenpolitisch gehen die Guerilleros nun neue Wege. Seit Anfang August treffen sie sich an jedem Wochenende mit anderen linken Gruppen aus verschiedenen politischen, gewerkschaftlichen und sozialen Spektren Mexikos, um über "Alternativen zur neoliberalen Zerstörung" zu reden. Delegationen von indigenen Organisationen, Bauernverbänden, Feministinnen und mexikanischen Globalisierungskritikern reisen seither in die von den Zapatisten kontrollierte Gegend um die Gemeinde La Garrucha. "Von Unten und für die von Unten" wollen sie sich organisieren und gegen die Privatisierung von Wasser, Strom und Erdöl-industrie kämpfen. Auch über eine neue Verfassung soll diskutiert werden.

Nach den Gesprächen will die EZLN "eine Delegation aus ihrer Leitung auf den Weg schicken", um sich den anste-

henden Aufgaben "im ganzen Land und für unbestimmte Zeit" zu widmen. Zwar handelt es sich bei der Kampagne um den Aufbau einer "zivilen und friedlichen Bewegung", ihre Waffen werden die Zapatisten dennoch weiterhin behalten. Auch an ihrer Abneigung gegenüber dem traditionellen Parteienspektrum lassen sie noch immer keinen Zweifel: "Die Zerstörung, die von der neoliberalen Bombe in der mexikanischen Politik angerichtet wurde, war so effektiv, dass es unserer bescheidenen Ansicht nach dort oben nichts zu tun gibt," erklärte der EZLN-Sprecher Subcomandante Marcos.

## Mit Parteien nix am Hut

Die neuen Pläne aus dem Lakandonischen Urwald sorgen innerhalb der mexikanischen Linken für große Aufregung. Schließlich hatte Marcos nicht nur die konservative Partei der Nationalen Aktion (PAN) und die ehemalige Staatspartei PRI kritisiert. Mit harschen Worten nahm er sich auch die gemäßigt linke Partei der Demokratischen Revolution (PRD) und deren aussichtsreichen Präsidentschaftsanwärter Andrés Manuel López Obrador vor. Der Kandidat für die Wahlen im Juli 2006 sei ein "Neoliberaler" und die PRD habe wie alle Parteien die Interessen der Indígenas und anderer Unterschichten verraten. "Sie haben uns verachtet, und dafür werden sie bezahlen," erklärte Marcos.

Die Zapatisten haben allen Grund, gegen die PRD zu polemisieren. Für die Rebellen steht seit ihrem bewaffneten Aufstand im Jahre 1994 der

Kampf für die Rechte der indigenen Bevölkerung im Vordergrund. In den Verhandlungen von San Andrés hatten sie mit der Regierung eine Vereinbarung ausgehandelt, die diese Rechte garantieren sollte. Doch bei der entsprechenden Abstimmung im Parlament im Jahr 2001 ignorierten auch viele PRD-Politiker die Vereinbarungen von San Andrés. Sie stimmten für ein Gesetz, das von den Indígenas rundweg abgelehnt wurde. Das haben die Zapatisten der PRD bis heute nicht verziehen, und mit ihnen fast die gesamte indigene Bewegung Mexikos. "Immer wieder, wenn es drauf ankam, hat die PRD uns Steine in den Weg gelegt," resümiert die Rechtsanwältin Larisa Ortiz vom Verband Indigener Migranten in Mexiko-Stadt. Die EZLN verweist zudem auf paramilitärische Angriffe von PRD-Ortsverbänden gegen die zapatistische Basis. Bis heute habe die Parteiführung nichts unternommen, um die Verantwortlichen dieser Aktionen zur Rechenschaft zu ziehen.

Dennoch steht die PRD bei zahlreichen anderen Linken hoch im Kurs. Die Partei ist aus der Opposition zur ehemaligen Staatspartei PRI und sozialen Bewegungen der Achtzigerjahre entstanden. In der anstehenden Präsidentschaftswahl gilt sie vielen als "kleineres Übel" gegenüber der PAN des amtierenden Präsidenten Vicente Fox und der zuvor 70 Jahre regierenden PRI. PRD-Kandidat López Obrador hat sich in seiner Amtszeit als Bürgermeister von Mexiko-Stadt den Ruf des Verfechters der Armen erworben, da er mit Sozialprogrammen wie einer Mindestrente für alle Alten eine beschei-

dene Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums vornahm.

Dass López Obrador auf finanzkräftige Investoren setzt und sich in den Medien explizit nicht als Linker, sondern als "Politiker der Mitte" bezeichnet, tritt da schnell in den Hintergrund. So etwa im vergangenen April, als seine Gegner versucht hatten, den PRD-Mann durch ein Amtsenthebungsverfahren an der Kandidatur zu hindern. Über eine Million Menschen gingen damals "gegen das Komplott des Establishments" auf die Straße und verteidigten ihren Bürgermeister. Die Mobilisierung brachte López Obrador doppelten Erfolg. Wenige Tage nach der Demonstration musste Staatschef Fox in einer Fernsehansprache die Einstellung des Verfahrens verkünden, und zugleich stieg die Beliebtheit des Stadtberechtigten beachtlich an. Derzeit gilt er mit landesweit 35 Prozent Zustimmung als aussichtsreichster Präsidentschaftsanwärter. In der Hauptstadt stehen aktuellen Umfragen zufolge 80 Prozent hinter dem Politiker.

"Marcos ist dabei, die Linke zu spalten," schimpfte deshalb die Schriftstellerin Elena Poniatowska gegen die radikale Kritik des Zapatisten-sprechers. In der PRD-nahen linken Tageszeitung "La Jornada" erschienen seitenweise Leserbriefe, in denen der EZLN vorgeworfen wurde, der PRI und der PAN in die Hände zu arbeiten. Auch Basisorganisationen, die sich seit Jahren den indigenen Rebellen verbunden fühlen, waren skeptisch. "Für uns ist López Obrador nur der am wenigsten Schlechte unter den Schlechten," erklärt Eduardo Navarro von der Frente Popular Francisco Villa (FPFV). Da aber quasi die gesamte Linke trotz ihrer Widersprüche den PRD-Mann unterstütze, "betreiben die Zapatisten eine separatistische Politik". Navarros "Frente" zählt zu den radikaleren innerhalb der zahlreichen Organisationen, die in Mexiko-Stadt ganze Barrios kontrollieren und meist enge Verbindungen zur PRD unterhalten. Die Partei selbst gab sich gelassen. "Weder die EZLN noch Marcos sind unsere Feinde," ließ PRD-Generalsekretär Guadalupe Acosta wissen.

Ob die Zapatisten tatsächlich keine Konkurrenz für den Präsidenten in spe sind, muss sich noch erweisen. In den letzten Tagen hat Marcos selbst die Wogen etwas geglättet, vergangenes Wochenende ließ er gar wissen, man rufe nicht zum Wahlboykott auf. Wahrscheinlich brauche es die "Desillusion und den moralischen Kater" nach den Wahlen, damit deutlich werde, dass der Aufbau eines völlig neuen Projektes der Linken nötig sei, sagte der EZLN-Sprecher auf einem der

Treffen vor rund 100 sozialen und gewerkschaftlichen Verbänden. Solche Zugeständnisse verfehlten offenbar nicht ihren Erfolg. Denn unter den Angereisten befanden sich neben zahlreichen unabhängigen Gewerkschaftern auch die FPVP sowie andere städtische Barrio-Organisationen, die der PRD nahe stehen.

## Neuer Aufbau nach dem Wahlkater

Ein Wochenende zuvor waren bereits Vertreter und Vertreterinnen von über 50 indigenen Organisationen nach Chiapas gekommen, um mit den Zapatisten zu diskutieren. Der einflussreiche Dachverband Indigener Organisationen (CNI) stellte sich geschlossen hinter die "Sexta", wie die EZLN ihre letzte Erklärung nennt. Für viele Indígenas spielte die Debatte um die PRD ohnehin keine große Rolle. "Wir stehen außerhalb dieser politischen Geometrie, wir sind weder links, noch rechts noch in der Mitte und werden gegen jede Regierung kämpfen müssen," erklärt die indigene Anwältin Ortiz.

Ganz so wollen es die Zapatisten nicht sehen. Mit ihrer neuen Initiative stehe die ausschließliche Orientierung der EZLN als indigene Organisation zur Disposition, erklären sie. Damit gehen die Maskierenden aus dem Lakandonenschungel in der Tat neue Schritte. In den vergangenen Jahren hatten sich die Zapatisten vor allem dem Aufbau autonomer Strukturen in den von ihnen kontrollierten Gebieten gewidmet. Weitgehend geduldet von der Regierung in Mexiko-Stadt bauten sie eigene Schulen und Krankenhäuser, öffentliche Anlaufstellen sorgten für den Kontakt zur Außenwelt. Dieser Ansatz fand großen Anklang. "In vielen Gemeinden Mexikos entwickeln wir je nach den örtlichen Bedingungen eine Autonomie nach zapatistischem Muster," erklärt etwa Aldo Gonzalez von der indigenen Organisation Unosjo aus dem Bundesstaat Oaxaca. Gonzalez erhofft sich von der "anderen Kampagne", dass die Idee der Autonomie nun auch in anderen Bereichen der mexikanischen Gesellschaft aufgegriffen wird. Die Zapatisten selbst gehen indes noch weiter. Zum Jahresende soll ein "Interkontinentales Treffen" stattfinden. Eingeladen sind "alle Männer und Frauen, die weltweit Widerstand leisten".

**Wolf-Dieter Vogel**

*Wolf-Dieter Vogel ist freier Journalist und lebt in Mexiko-Stadt.*